Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 12

Artikel: In der Sprechstunde des Berufsberaters

Autor: F.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sitionstalent war ihm eigen und er erfaßte seine Modelle scharf in ihrem Milieu.

Um Balmer als Mensch zu charakterisieren, ist es wohl am besten, hier einen seiner Freunde sprechen zu lassen. Adolf Tièche schreibt:

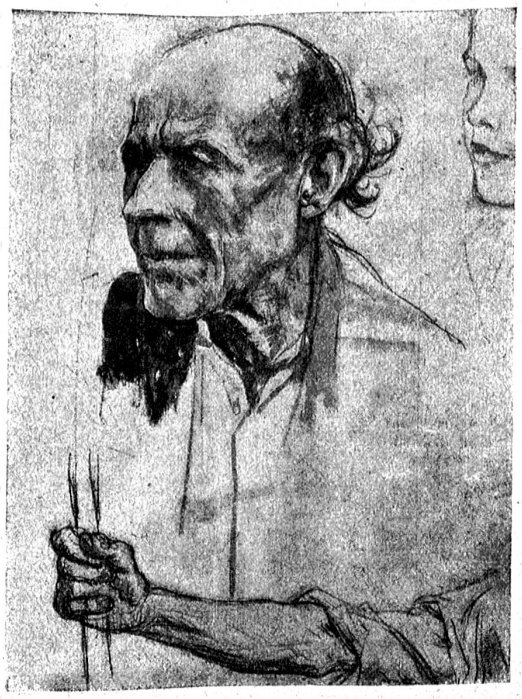
„Balmer war bei allem großen gesellschaftlichen Verkehr, den ihm sein Beruf als Porträtmaler brachte, ein sehr stiller, überaus bescheidener Mensch. Man mußte zu ihm gehen, wollte man ihm näher kommen, dann aber fühlte man sich seltsam angezogen durch die Zartheit seines Wesens und seine Herzensgüte, und die Stunden, die man mit ihm verbrachte, sie bildeten etwas Bleibendes, Kostbares."

Dr. W. B.

In der Sprechstunde des Berufsberaters.

Ueber Zweck, Ziel, Aufgaben und Organisation der Berufsberatung ist schon viel geschrieben und geredet worden, und es herrscht im allgemeinen Klarheit darüber. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit und der Krisen wird der Berufsberatung immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie soll vor allem mithelfen, aus der wirtschaftlichen Notlage heraus zu kommen. Das Suchen nach neuen Lehr- und Arbeitsgelegenheiten für die Jugendlichen, die Einwirkung auf das Gesetz von Angebot und Nachfrage im Sinne eines die Gesundung unserer Volkswirtschaft fördernden Ausgleichs, die Mitwirkung bei der Berufsbildung, also alle diejenigen Maßnahmen, die zur Lösung ihrer auf das Wohl der Allgemeinheit gerichteten Aufgabe beitragen können, stehen heute an erster Stelle der Erwartungen und Forderungen.

Häufig muß vor dieser umfassenden, allgemeinen, sozialen Aufgabe die Sorge und Rücksicht für den Einzelnen zurücktreten. Doch lassen sich die beiden Aufgaben nicht voneinander trennen, die eine kann nicht unabhängig von der andern gelöst werden, die richtige Lösung der einen bedeutet im Gegenteil zugleich auch die Lösung der andern. Es scheint mir deshalb gerade in der gegenwärtigen Zeit gerechtfertigt, auch die individuelle, die mehr erzieherische Aufgabe der Berufsberatung zu betonen, und ich glaube dies am besten dadurch tun zu können, daß ich



W. Balmer. Unterwaldner Senn, Studie zum Landsgemeindebild.

W. Balmer. Unterwaldner Senn, Studie zum Landsgemeindebild.

einige Beispiele aus der Praxis darlege, Fälle, wie sie Tag um Tag in den Sprechstunden vorkommen.

Als erster erscheint ein vierschrötiger Bursche. Er kommt zum vierten Mal. Zuerst wollte er Maurer werden. Aber da auch im Baugewerbe der Geschäftsgang flau ist, konnte trotz Nachfrage bei allen Baufirmen keine Lehrstelle gefunden werden. Dann sprach man von Gipser oder Maler. Da keine der angemeldeten offenen Lehrstellen passend erschien, äußert er nun den Wunsch, Metzger zu werden. Ich schüttle ein wenig den Kopf zu diesem Sprung in seinen Wünschen; da aber weder die körperlichen noch die seelischen Eigenschaften ein dringendes Abraten rechtfertigen, fülle ich eine Karte aus, mit der er sich bei einem Meister, der eine offene Stelle angemeldet hat, vorstellen soll. Wenn er nicht angenommen wird, soll er wieder vorsprechen.

Es erscheint die Mutter eines Primarschülers, der auf Frühling eine Lehrstelle als Möbelschreiner sucht. Der Knabe war schon vor Neujahr zweimal dagewesen. Das erste Mal war er allein gekommen und hatte den Bescheid erhalten, er solle mit Vater oder Mutter vorsprechen. Das zweite Mal war die Mutter mitgekommen. Sie erklärte ihr Einverständnis mit dem Berufswunsch des Sohnes und weil weder das Schulzeugnis noch die körperlichen Eigenschaften und der Gesundheitszustand zu Bedenken Anlaß gaben, hatte er die Adresse eines Lehrmeisters erhalten, bei dem auf Frühling laut dem Lehrlingsregister eine Lehrstelle frei werden sollte. Heute meldet nun die Mutter, daß der Meister sich bereit erklärt habe, den Knaben als Lehrling anzunehmen. Bevor sie aber den Lehrvertrag abschließen könne, sollte sie Gewähr haben, daß dem Knaben ein Stipendium bewilligt werden kann. Da noch sechs schulpflichtige Kinder zu Hause sind, und der Vater Fabrikarbeiter ist, kann ich die beruhigende Auskunft geben, daß mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von der Direktion der sozialen Fürsorge ein Lehrgeldbeitrag erhältlich sein werde. Sie solle nur zu gegebener Zeit mit Lehrvertrag und Familienbüchlein auf dem städtischen Armeninspektorat vorsprechen.

Wieder erscheint eine Mutter allein. Ihr Knabe kommt erst nächsten Frühling aus der Schule, und sie möchte sich

schon jetzt, da er ein guter Sekundarschüler ist, nach einer kaufmännischen Lehrstelle für ihn umsehen, ich kann ihr noch keine Adressen angeben, da erst noch eine

W. Balmer. Neujahrskarte.

große Arbeit getan werden muß: nämlich aus dem amtlichen Lehrlingsregister alle Lehrstellen herauszuschreiben, die auf nächsten Frühling frei werden. Der Knabe soll nach den Sommerferien wieder vorsprechen.

Von dem folgenden Besuch wäre eine lange Geschichte zu erzählen. Es ist ein 24jähriger junger Mann, der bei der Bahn angestellt war, im Militärdienst erkrankte, seine volle Gesundheit nicht mehr erlangte, deshalb er von der Bahn entlassen wurde und nun von der Militärversicherung und der Soldatenfürsorge für eine kürzere Lehrzeit bei einem Gärtner untergebracht worden war. Aus verschiedenen Gründen schien es angezeigt, das Lehrverhältnis noch während der Probezeit zu lösen und etwas anderes zu suchen. Schon schien sich ein Plan wegen einer schönen Stelle im Oberland verwirklichen zu wollen, man mußte nur noch den endgültigen Bescheid des Lehrmeisters erwarten. Kurz vor der Sprechstunde war nun telegraphisch die Nachricht eingelaufen, daß der Meister sich nicht entschließen könne, einen so alten Lehrling einzustellen. Die Hoffnungen, mit denen der junge Mann ins Zimmer getreten war, mußten geknickt werden, und mit zerstörten Hoffnungen im Herzen ist es schwer, neue Pläne zu schmieden.

Ein kleines, munteres Bürschchen nimmt auf dem Stuhl Platz. Seine bleiche Gesichtsfarbe und die Ringe unter den Augen lassen auf schwächliche Gesundheit schließen. Schon vor einem Monat war er einmal dagewesen und hatte sich um kaufmännische Lehrstellen beworben. Aber überall wurden ihm größere und kräftigere Burschen vorgezogen. Jetzt will er noch die Fortbildungskurse besuchen, die von der Schuldirektion auf Anregung der Berufsberatungsstelle für solche Knaben, die keine Lehrstelle finden konnten, eingerichtet wurden. Ich gebe ihm ein Briefchen mit für den Kursleiter und vertröste ihn auf später.

Ein schmächtiges Bürschchen nimmt als Folgender neben meinem Pulte Platz. Er hat Pech gehabt in seiner Lehre. Zwei Jahre arbeitete er als Buchbinder-Lehrling. Dann gab es Unstimmigkeiten mit dem Meister; dieser entließ ihn Knall und Fall; das Gewerbegericht mußte eingreifen, und der Bursche sollte nun sein drittes Lehrjahr bei einem andern Meister zubringen. Das Telephon wird in Bewegung gesetzt — nirgends ist Aussicht angenommen zu werden. Ich gebe ihm ein Empfehlungsbriefchen mit für den Präsidenten des Berufsverbandes und vertröste ihn auf später.

Nun kommt ein Knabe, der schon mehrere Male da war. Er hatte eine Lehre als Maschinenmeister in einer Buchdruckerei angefangen, war aber nach der Probezeit wegen zu kleinem Körpermaß entlassen worden. Jetzt hält es schwer, etwas anderes zu finden. Als Schriftsetzer kam er nirgends an. Heute äußert er den Wunsch nach Zahntechniker. Ich mache ihn vor allem auf die Nachteile und die ungünstigen Verhältnisse in diesem Berufe aufmerksam und weise ihn an, noch mit Vater oder Mutter vorzusprechen, bevor ich ihm die Adresse einer offenen Lehrstelle gebe.

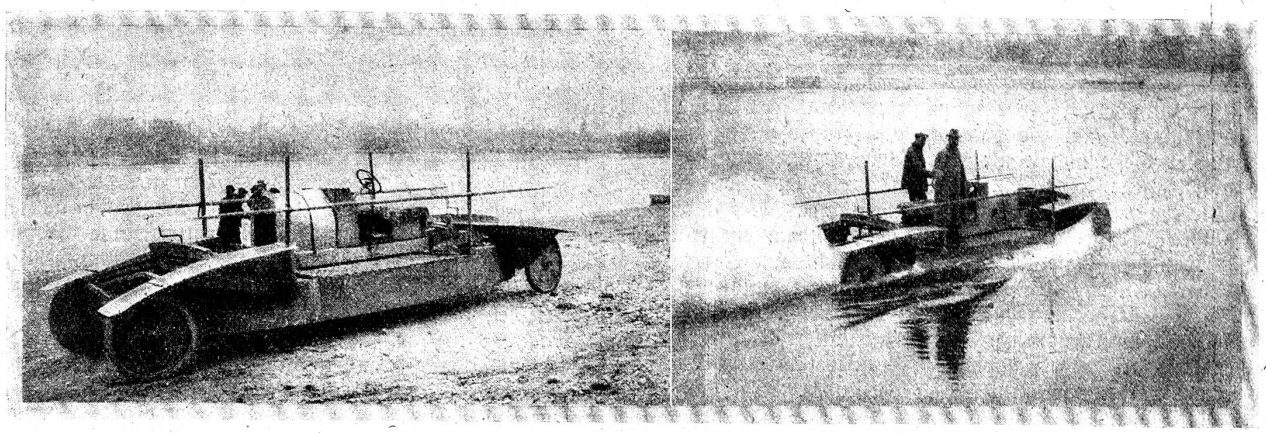
Ein alter Bekannter nimmt Platz. Zum 15. Mal erscheint er. Heute meldet er, daß es in der dritten Lehrstelle, die man ihm verschafft hatte, wieder nicht gegangen sei. Er hat sein Glück als Buchdruckmaschinenmeister, als Buchbinder und als Galvanotypeur in einer Clichéanstalt versucht. Jetzt träumt er von Filmoperateur. Ich suche ihm mit ernsten Worten klar zu machen, daß dieser Beruf eine bessere Vorbereitung verlangt als einen dreimaligen Lehrstellenwechsel, verspreche ihm aber, mich nach den Anforderungen zu erkundigen und ihm später Auskunft zu geben.

Zwei hübsche, großgewachsene Burschen lösen den Filmoperateur ab. Beide stehen in einer kaufmännischen Lehre und beklagen sich darüber, daß ihnen nur ganz wenig Lohn gegeben werde. Sie erkundigen sich nach andern Stellen. Leider kann ich ihnen keine Hoffnungen erwecken, weder auf Erhöhung des Lohnes, noch auf andere Stellen, verspreche aber, die Angelegenheit in der Lehrlingskommission vorzubringen und ihnen Mitteilung zu machen, wenn offene Lehrstellen angemeldet werden.

Die beiden Jünglinge werden abgelöst von dem kleinen Buchbinderlehrling, der nun glückstrahlend meldet, daß er mit Hilfe des Verbandspräsidenten schon eine neue Stelle gefunden hat.

Ein junger Maurer kommt mit einem Knaben aus seinem Bekanntenkreis, der auch Maurer werden will. Da es unmöglich ist, gegenwärtig Maurerlehrstellen zu finden, redet man von Gipser, Maler, Bauschreiner. Mit einigen Adressen muß der Knabe für heute vorlieb nehmen.

Als letztes Beispiel wähle ich einen Fall, bei dem nicht die Ratsuchenden, sondern ich selber bei der Besprechung den Gewinn davontrage. In den letzten Wochen erschien jeden Montag in der Abendsprechstunde etwas nach neun Uhr eine ältere Frau. Ihre Züge tragen den Stempel der Armut und strenger Arbeit. Sie ist schwerhörig und hat einen Sprachfehler. Sie kommt für ihren Sohn, der noch in der Erziehungsanstalt Erlach ist, aber nun eine Lehre antreten will. Es ist schwer zu raten, wenn man den zu Beratenden nicht kennt, und die Vermittlung einer Lehrstelle wird zu einer umständlichen, langwierigen Sache. Ich muß mich mit der Anstaltsleitung in Verbindung setzen, muß die angemeldeten Lehrmeister schriftlich anfragen, usw. Da ich aus diesen Gründen der Frau jeweilen bald gesagt habe, was zu sagen ist, suche ich sie zum Reden zu bringen. Da vernehme ich denn, daß ihr Mann seit 14 Jahren krank ist, daß sie — eine siebenköpfige Familie — seit 22 Jahren in einer Dachkammer unten in der Matte wohnen, in einem Raum, der nicht so groß ist, wie der, in dem ich seit etwa einem Monat arbeiten darf. Daß solche Zustände in der



Das schwimmende Automobil von Vargoz.

Stadt Bern und in unserer aufgeklärten Zeit noch möglich sind, das berührt mein Gerechtigkeitsgefühl (oder wie man sich neuerdings ausdrückt, mein soziales Gewissen), und ich denke schon an Wohnungsrationierung und ähnliche Dinge. Doch die Frau erzählt weiter, ohne meine Gedanken zu merken. Und zwar kommt kein Klagen und kein Schimpfen, sondern eher ein Rühmen. Sie ist froh, daß sie gesund ist und jeden Tag verdienen kann für Mann und Kinder. Sie ist Abwaschfrau in einer Konditorei und kann jeden Abend ihren Kindern noch etwas zu essen heimbringen. Mit Freuden zeigt sie mir das Kesselchen, in dem sie die Speisen heimträgt. Und über ihre Dachkammer schimpft sie nicht und neidet nicht der andern schöne Wohnungen. Denn in diese Kammer scheint Tag für Tag die Sonne, und darüber ist sie froh und glücklich. Mehr als einmal muß sie mir sagen, wie schön die Sonne hineinscheint. Nachdem sich die Türe hinter der reichen armen Frau geschlossen hat, muß ich ein Weilchen den Kopf in die Hand stützen, in mich hineinschauen und mich fragen: Hat nicht die Frau in ihrem Innern die wahre Sonne, die man allen Menschen wünschen möchte. Und ich fühle in mir den Wunsch, diese Sonne auch zu besitzen.

Dieser kleine Ausschnitt kann nur ein oberflächliches Bild von der Tätigkeit auf einer Berufsberatungsstelle geben. Wenn man bedenkt, daß hinter jedem der nur kurz angedeuteten Fälle ein Menschenschicksal steht, das durch die Beratung und durch die Vermittlung einer Stelle entweder in eine richtige oder in eine unrichtige Bahn gelenkt werden kann, so wird man auch ermessen können, wie verantwortungsvoll diese Tätigkeeit ist und wie wichtig die Mitwirkung der Eltern, der Schule und des Arztes.

Für die Unterbringung in eine passende Berufslehre ist aber vor allem auch die Mithülfe der Berufsleute notwendig. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, da die wirtschaftliche Notlage zu Betriebseinschränkungen und zu Arbeitslosigkeit führt, wird es immer schwieriger, allen Schulentlassenen eine richtige Berufsausbildung zu ermöglichen, und der daraus sich ergebende Verlust an wirtschaftlichen und moralischen Werten läßt sich kaum ermessen. Nur eine Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise kann den schlimmsten Folgen wehren, und ich glaube, es darf hier der Wunsch ausgesprochen werden, es möchten sich alle Erwerbskreise trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller entmutigenden Erfahrungen in vermehrtem Maße der Lehrlingsausbildung annehmen. Die Berufsberatungsstellen, die Lehrlingskommissionen, die Lehrer und Pfarrer werden ihnen sicherlich nach Kräften beim Suchen und bei der Auswahl geeigneter Bewerber behilflich sein. F. St.

Erziehung.

Die Erziehung ist das größte Problem und das Schwierigste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. Kant.

Das schwimmende Automobil von Vargoz.

Von einem Amphibium, das auf der Erde und in der Luft sein Fortkommen findet, haben wir schon berichtet (fliegendes Automobil Tampier). Heute führen wir im Bilde das Gegenstück dazu vor, das schwimmende Automobil von Vargoz. Das Fahrzeug besteht aus einem regelrechten Fahrgestell mit einem vierzylindrigen Motor von 14 HP und vier Rädern. Aber innen tragen die Radscheiben kleine Schaufeln, und unter dem Gestell sind in der Längsrichtung zwei luftdichte, durch Scheidewände abgeteilte Schwimmer angebracht. Will man vom Lande ins Wasser gelangen, so kann der Lenker durch einen einfachen Hebeldruck vom Führersitze aus die Achsen etwas heben und ebenso beim Verlassen des Wassers wieder senken. Die praktische Verwendbarkeit demonstrierte Vargoz, ein einfacher Mechaniker aus Lyon, indem er beim Pont Morand in Lyon in die Rhone fuhr, beim Pont de l'Exposition wieder aufs Land ging und nach abermaligem Elementenwechsel bei Vienne landete und nach der Stadt fuhr, das alles, ohne einen Augenblick anzuhalten. In ruhigem Wasser entwickelt das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 12 Kilometern. Der Erfinder des Amphibiums, das unsere Bilder in beiden Stadien zeigen, will dieses Frühjahr damit den Kanal überqueren.

Warenhaus.

(Satire.)

Ist das ein Geschwatz und ein Geschnatter!
Die Neugier steht dem Kauf zu Gevatter,
Und viele, die weniges erstehen,
Möchten sich alles zwanglos besehen.

Parfüms und Seifen, Cravatten und Hüte,
Massenartikel verschiedener Güte.
Und oben im „Room", im ersten Stock,
Da geigen sie zum „Five-o-glok".

Dort naschen die Damen und tändeln die Laffen,
Die Mode nach „Ullstein" läßt sich begaffen.
Am Tischchen, just der Musik gegenüber,
Protzt breit und bequem Familie Schieber.

Der Bürger, der Mauer glotzt und kauft,
Man stößt sich, man pufft sich, man steht und schnauft,
Zahlt an der Kasse und hastet hinaus
Und — schimpft dann über das Warenhaus.

März 1922. E. Oser.